Gedanken eines "Nicht-Futurologen"

Autor(en): **Zeller, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **129 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-764323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Futurologe: Einer, der sich vorstellen kann, wie die Zukunft einmal sein wird, sich aber nicht vorstellen kann, dass diese ohne ihn auskommen könnte.»
(Stanislaw Jerzy Lec, im Nebelspalter.)

Gedanken eines «Nicht-Futurologen»

Von *E. Zeller*, Maienfeld Oxf.: 909

Unser Verhältnis zur Zukunft

Geprägt von der Vergangenheit und befangen in der Gegenwart versuchen wir die Zukunft zu ergründen und zu gestalten. Wir analysieren, stellen Prognosen, setzen Ziele und planen. Wir wollen die Zukunft mit Hilfe unseres Verstandes und der uns zur Verfügung stehenden technischen Mittel machbar machen und uns weder dem Spiel der Natur noch einer höhern Macht anvertrauen. Anstelle der Ohnmacht tritt die vermeintliche Macht des Menschen, anstelle von Hoffnungen treten Erwartungen und Forderungen.

Ist die Zukunft der Waldwirtschaft machbar?

Mit unsern täglichen Entscheidungen und Handlungen bauen wir stets an der Zukunft. Da aber die Waldwirtschaft als offenes System von komplexen Wechselbeziehungen zwischen vielfältigen — auch nichtwirtschaftlichen — Komponenten und Wirkungen aufzufassen ist, wird es uns kaum je gelingen, für einen Zeitraum von 100 Jahren zuverlässige Prognosen zu stellen, konkrete und absolute Ziele zu setzen, unsere Handlungen vorauszubestimmen und alle Wirkungen unserer Handlungen vorauszusehen.

Wir dürfen den Zufall nicht durch den Irrtum und können Hoffnung nicht völlig durch Berechnung ersetzen. Und trotzdem brauchen wir langfristige Ziele, nach denen wir unser Planen und Handeln ausrichten können, die uns vor gefährlichen Richtungslosigkeiten und Irrwegen bewahren.

Wertvolle Ziele

Wir brauchen nicht exaktes Wissen über die Sonne, sondern das Licht der Sonne, um überleben zu können. Wir brauchen nicht Ziele, welche die Wirklichkeit langfristig vorwegnehmen wollen und dann in irgendeinem

Schrank als Zahlenbeige verstauben, sondern solche, die langfristig und allgemein wirken, solche, die uns hinanziehen, die uns Werte und Massstäbe für unsere täglichen Entscheidungen und Handlungen liefern. Fernziele müssen ideal und allgemein, ihre Fernwirkungen aber real und konkret sein: «An den Früchten sollt ihr sie erkennen».

Wirkungsvolle Werte

Wirkungsvoll sind die Grundwerte unserer Waldwirtschaft also dann, wenn sie zu Massstäben für unser Denken und Handeln werden. Wir besitzen solche Massstäbe in Form von Prinzipien:

Die *Nachhaltigkeit:* Das Prinzip der Langfristigkeit, der Dauerhaftigkeit. Kurzfristige Vorteile dürfen nicht zu langfristigen Nachteilen werden. Dies erfordert Verzichtbereitschaft im Heute zugunsten vom Morgen.

Die *Ganzheitlichkeit:* Die Integration, die Gesamtschau über die Vielfalt der Teile. Vorteile im Einzelnen dürfen nicht zum Nachteil im Ganzen werden. Dies erfordert Verzichtbereitschaft im Einzelnen zugunsten des Ganzen.

Die *Naturnähe:* Beachtung und Ausnutzung der biologisch-ökologischen Gesetzmässigkeiten. Mit der — und nicht wider die — Natur. Dies erfordert Verzichtbereitschaft in der Anwendung technischer Mittel, Geduld und Vertrauen. Es ist nicht alles machbar. Wir dürfen nicht alles machen, was machbar wäre. Wir müssen auch geschehen lassen.

Erhaltung der Freiheit

Wenn nicht alles täuscht, wird unsere Zukunft gekennzeichnet sein durch Veränderungen und Entwicklungen technischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art in vorher nie gekanntem Mass und Tempo. Die rasante Fahrt bringt mancherlei Gefahren; sie wird schwer zu lenken und zu kontrollieren sein und wird von uns grosse Anpassungsfähigkeit und zahlreiche schwerwiegende Entscheidungen unter Unsicherheit fordern. Fehlentscheidungen werden unvermeidlich sein, dürfen aber wenn immer möglich nicht irreversibel werden und nicht zu unkorrigierbaren Fehlentwicklungen führen. Das heisst: Wir müssen uns die Wahl- und Entscheidungsfreiheit bewusst und dauernd zu erhalten bemühen, um nicht, von der Entwicklung fortgeschwemmt, in ein Netz von sogenannten Sachzwängen zu geraten. Vom Freiheitsgrad, den unsere Entscheidungen offen lassen, wird unsere zukünftige Bewegungsfreiheit und damit unsere Anpassungsfähigkeit an das Unvorhergesehene abhängen.

Auf dem Weg in die Zukunft

Ich meine, es sei wichtiger, Massstäbe, Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Bewältigung der Zukunft anzustreben und zu entwickeln, als zu versuchen, das nicht Voraussehbare zu ergründen, das Unberechenbare zu berechnen, das Wandelbare festzunageln.

Dazu brauchen wir in der Waldwirtschaft zu den Tatsachen auch Werte, zum Wissen auch Gewissen, zu Kenntnissen auch Fertigkeiten, zur Technik die Natur, zum Spezialisten den «Allgemeinpraktiker» und schliesslich zum Fachmann den Menschen.